
Überfliegerinnen

Markus.Krajewski@medien.uni-weimar.de

Lehrstuhl für Geschichte und Theorie der Kulturtechniken,

Bauhaus-Universität Weimar

www.uni-weimar.de/medien/kulturtechniken/

Als die deutsche Kriegswirtschaft 1938 auf vollen Touren läuft, stellt sich einem 19jährigen Mädchen aus Ostpreußen die dringende Frage, wie sie ihren Dienst am Vaterland und Führer leisten können wird. Luftfahrt tut Not. Also wird die junge Beate Köstlin, zuvor noch Vorturnerin beim Bund Deutscher Mädel, flugs Einfliegerin bei der später eminent kriegswichtigen Flugzeugproduktion in Berlin - ganz zu Görings Freude. Zunächst nur im zivilen Bereich, nach der Heirat mit ihrem Fluglehrer Hans Jürgen Uhse rasch auch in militärischen Diensten, wagt die verwegene Beate gleich ihrem Held Charles Lindbergh auch gefährliche Überführungen: als eine der ganz wenigen Frauen fliegt sie die fertiggestellten Maschinen, die legendären Me 109s und die berüchtigten Stukas von den Werkhallen direkt an die Front. Allein während ihrer ersten Schwangerschaft verzichtet sie schweren Herzens auf die geliebten Sturzflüge mit den Kampfbombern. Die Überführungsflüge dienen der jungen, glücklichen Kleinfamilie Uhse ganz nebenbei als verlängerte Flitterwochen, nach Wien, Budapest und Prag. Großdeutschland sei's gedankt. Erst als dem Reich das Benzin ausgeht und der Weltkrieg enden muß, setzt Beate Uhse zu einem letzten Flug an in der »eisblauen Offiziersuniform« eines Luftwaffenhauptmanns. Am 21. April 1945 beginnt ihre Flucht samt Sohn und Haushälterin mit dem Flugzeug aus dem brennenden Berlin in den Westen, die mit dem sorgsam Vergraben ihrer Pistole vor dem Entzug durch die Engländer im holsteinischen Leck endet. Daß dieser Flug der letzte aus der untergehenden Hauptstadt gewesen sei, in Baumwipfelhöhe hinweg über die Köpfe der Roten Armee, wie Uhse es gerne glorifizierend darstellte, muß bezweifelt werden. Denn Hanna Reitsch, die weit berühmtere Testpilotin und Flying Heroine des Dritten Reichs, war zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht gestartet zu ihrer dramatischen und nicht weniger verherrlichten Reise in den Führerbunker und wieder hinaus aus Berlin im Kreuzfeuer künftiger Siegermächte. Wenngleich Uhses Pistole von holsteinischer Erde bedeckt bleibt, zeigt sich unter den veränderten Vorzeichen ei-

ner frühen Nachkriegswirtschaft eine andere lukrative Geschäftsgelegenheit: die männlichen Krieger kehren zurück, zumindest teilweise entwaffnet gemäß der Devise »This is my rifle, this is my gun / rifle's for killing, gun is for fun«, und die Geburtenrate auch in Leck schnellst hoch. Beate Uhse erinnert sich der Lehren ihrer Mutter, einer Landärztin, über die Eizyklus-Studien des Österreichers Knaus und des Japaners Ogino. Mit fünf Pfund Butter bezahlt sie die Kosten für den Druck ihrer »Schrift X« genannten Aufklärungsbroschüre über diese Verhütungsmethode, die diskret den Weg in die Schlafzimmer nicht nur in und durch Leck findet. Bereits 1947 liegen 37000 Bestellungen dieses Heftes vor, das bald schon Ergänzung erhält durch einen Geschäftszweig, der in der Terminologie der Adenauer-Ära noch »sexualgymnastische Übungen in Glanzpapierheften« heißen muß. Die anschwellende Prosperität der Porno-Branche seitdem ist kaum nötig erwähnt zu werden. Wenn man der Presse und ihren Umfragen glauben darf, so liegt der Bekanntheitsgrad von Beate Uhse in Deutschland heute weit höher als ein beliebiger Spitzenpolitikername. So hoch wie sie einst flog, so tief zieht es sie am Ende hinab. Freilich nur ins Wasser. Als Beschäftigung im Alter, neben Golf (spielen) und Mercedes fahren, verlegt sich die wahrhaft höhensonnengebräunte Beate nunmehr aufs Tauchen. Und spätestens hier zeigen sich die engen Verbindungen zur anderen Großen des deutschen Films. In den 1970ern, als Leni umringt im Südsudan vom Schwarzkommando nackter Nuba unentwegt durch Linsen lächelt, sucht Beate im Wohnbus die Weite des amerikanischen Westens, allein begleitet von John, ihrem jungen, dunkelhäutigen Intimus. Unterdessen findet Kriemhild-Leni für ihre alten Filme neue Aufnahmen, zum Beispiel durch Alice »Attila« Schwarzer in die Hall of Fame der Emanzipation. Derweil bleibt Brunhild-Beate solcherart Adellung ihrer frauenbewegten Bilder und schlanken Glanzpapierhefte in der nicht ganz so glänzenden Emma zeitlebens verwehrt. Doch während sich Leni mit 98 Jahren noch mit Hubschraubern gegen die Schwerkraft wendet und nicht etwa in der weißen Hölle am Piz Palü abstürzt, sondern unter ihren geliebten Nuba, gibt die um 20 Jahre jüngere Beate schon mal vorsorglich ihren Flugschein zurück. Freiwillig. What goes up must come down. Was für die Flugbahn einer jeden blondhaarigen flying heroine gilt, beweist sich auch bei Lebenslinien oder Börsenkursen. Nach ihrem Tod fallen die Aktien der Beate Uhse AG um 3,8%. Allerdings nur kurzzeitig, denn das Geschäft mit weißen Höhlen und dunkelrunden Spitzen scheint die Zeit der Trauer umso besser zu überdauern. Und auch Leni soll ihren zweitletzten Absturz gut verkraftet haben. What goes down will come up.

(Erschienen in redigierter Form unter dem Titel »Steile deutsche Mädels« in *Ästhetik & Kommunikation*, Themenheft: »Geschichtsgefühl«, Jg. 34, Heft 122/123, Winter 2003, S. 8-9)